



Benediktshof

„Abba Pior“, so sprach Abba Poimen,
„machte an jedem einzelnen Tag
einen ganz neuen Anfang.“

Münster, 24.01.2013

Liebe Weggefährtinnen und Weggefährten in den Benediktshof-Kerngruppen und in der Benediktshof-Gottesdienstgemeinde!

Und ein Brief an alle, die sich für die Benediktshof-Spiritualität interessieren!

Seit einigen Jahrzehnten begleitet mich das Wort aus einem österlichen Tischgebet in unserer Abtei Gerleve: „.....aus der Kraft des steten Neuanfangs leben.“ Dieses Wort hat mein Leben geprägt, mich immer mehr überzeugt. Es ist befreiend, aus dieser Überzeugung zu leben, neues Leben gleichsam zu zeugen. Die Wahrheit des österlichen Neuanfangs zu bezeugen. Denn alle Wahrheit will konkret, „Fleisch“ werden, sich im Konkreten bewähren. Ganz konkret heißt das jetzt hier am Schreibtisch für mich: das Chaos auf dem Tisch aufräumen, Sachen aussortieren, loslassen, wegwerfen, einordnen, neue Aktenordner anlegen und beschriften mit einem Thema.

Was sammelt sich nicht alles immer wieder an, schon nach ein paar Tagen! Das Aufräumen lässt mich jedes Mal in aufgeräumter Stimmung zurück. Es ist immer eine geistig/seelische Kraftanstrengung. Ich muss mich entscheiden. Fragen beantworten: Was ist wichtig? Was ist unwichtig? Meine schöpferischen Kräfte können sich entfalten und meine Disziplin. Die Klarheit meines Arbeitszimmers macht mich frei und erhellt mich innerlich. Froh gestimmt geht's weiter in den Tag hinein. Eine Lust kommt auf, ihn kreativ zu gestalten.

Manchmal ist schon frühmorgens innerliche Aufräumarbeit angesagt, wenn ich mir nach den Träumen der Nacht als Baustelle vorkomme. Das Traumleben, die Traumarbeit, lässt immer wieder alte Bewusstseinsstrukturen zusammenbrechen und neue entstehen. Mit Hilfe der Unterscheidung der Geister gilt es auch hier aufzuräumen, Ordnung zu schaffen, junge Triebe wachsen zu lassen, alten Ballast über Bord zu werfen. Seelischer „Müll“ kann furchtbar auf's Gemüt drücken. Da gilt es, wach hinzuschauen, vor allem auch mit dem Kompass, der Stimmgabel „Sinnperspektive“ und dem langen Atem, der aus dem Herzensgebet, aus dem Atem-Gebetswort, mir zufließt. Wach hinschauen auf die inneren Stimmungen, Verstimmungen, Launen, auf meine Verhaltensweisen. Die Stimmungen werden sonst zum Dornengestrüpp, das mich seelisch gefangenhält. Mitmenschliche Verwicklungen sind dann vor-

programmiert. Dieser Bewusstseinsprozess ist ein befreiender, aber auch schmerzlicher Prozess. Vor allem sich nicht mit den Stimmungen identifizieren, sonst rauben sie mir meinen Handlungsspielraum. Innerlich einen Schritt zurückgehen in den Zeugenstand, symbolisiert durch die innere Lichtsäule. Es ist der göttliche Raum, der mich aus allen Verwicklungen lösen will. Denn er lässt mich spürend erkennen, was meinem wahren Ich-bin-Sein, meinem Wesens-Ich-bin dient. Er lässt mich auch immer besser erkennen, welches Verhalten mich nur immer wieder an den toten Punkt bringt, wo nichts mehr geht und ich andere unfrei, unglücklich und wund zurücklasse. Und vor allem öffnet er mein Herz und alle meine Sinne für alles, was mich aufleben lässt, meine Zuversicht stärkt und Klarheit und Liebe wachsen lässt. Liebe, das ist: Unbedingtes, zumeist nüchternes Ja zum Leben, zum Anderen, zum Fremden, auch in mir, und vor allem zum ganz Anderen: Gott. Erkennen, was zu ändern ist. Und was nicht zu ändern ist, als Stachel im Fleisch anzunehmen. Dieser Stachel kann meine Kreativität fördern. Durch diesen Ordnungsprozess zu Beginn des Tages oder wann er angesagt ist, kann die Seele reifen, heilen und große Frucht bringen. Es ist ein spiralförmiger Prozess, ein „Procedere“, ein Voranschreiten immer tiefer in ein Leben aus dem heilen Kern in mir, aus meiner Lebensmitte, aus dem Herzen. Dort wohnt Gott, wo wir einfach, klar, aufgeräumt sind. Das ist das nackte Sein in Liebe. Dort quillt die Christuskraft hervor. Sie ist unbedingt in uns, mit uns, und zwar unvermischt und ungetrennt mit uns verbunden. Sie legt sich wie Tau am Morgen auf alle inneren Seelen-, Geistesbewegungen in jeder Sekunde. Mit jedem Atemzug fördert sie in uns das Feuer der Verwandlung zum Besseren hin – in jeder Hinsicht. „Entflamme Sinne und Gemüt“ (Pfingst-Hymnus). Sie hilft uns, den Alltag zu bestehen.

Manchmal geschieht aber auch ein kurzer Prozess. Schon ein kurzes Gebet nach dem Aufstehen am Morgen lässt alles Trübe und Schwere, den inneren Nebel sich in nichts auflösen. Ich lasse mich ganz in Gottes Hände fallen. Tiefer können wir nicht fallen – und aufgehoben sein. „Du, Herr, lässt meine Leuchte erstrahlen, mein Gott macht meine Finsternis hell“ (Psalm 18, 29).

Seit einigen Wochen hilft mir im inneren Klärungsprozess das Evangelium, die Frohe Botschaft, von der Taufe Jesu.¹⁾ Angefeuert, mich auf dieses Bild von der Taufe Jesu im Jordan, seine große Initiation = Einweihung in sein Gottessohnbewusstsein, tiefer einzulassen, hat mich Joseph Beuys, dieser begnadete, christlich spirituelle Künstler. Er lebte aus der Überzeugung, dass der Mensch sein eigentliches Geheimnis erst erreicht im Geheimnis des Menschensohnes Jesus Christus. „Das ist mein tiefstes Geheimnis,“ bekennt er im Gespräch mit dem Jesuitenpater Mennekes. „Der Mensch muss sich gewissermaßen selber mit seinem Gott aufraffen. Er muss Bewegungen vollziehen, gewisse Anstrengungen machen, um sich in Kontakt zu bringen mit sich selbst, mit der inneren Kreativität, um Anteil zu haben am Göttlichen in sich und den göttlichen Schöpfergeist wirklich wirken zu lassen.“ Der Mensch muss ein „Mitschaffender“ werden. Beuys kam durch schweres Leid, Verwundungen im Krieg, die ihn todkrank zurückließen, und durch schwere Depressionen zu diesem Christusglauben. Wunderbar auch die Hilfe, die ihm ganz einfache Menschen auf dem Lande schenkten und die ihm Heilung brachte. Sein Credo, sein Kunstbegriff war folglich: „Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Jeder ist voll der Gnade.

1) Siehe Anlage 1.

Noch einen wahren Lebenskünstler, einen Auferstehungszeugen möchte ich hier nennen. Ich stehe stark unter seinem Einfluss. Er ist congenial, geistesverwandt, mit Beuys: Alfred Delp. Er schrieb mit gefesselten Händen vor seiner Hinrichtung diese Worte:

„Von innen her wird die Ruhe uns zuwachsen und uns aus der Hetze und Jagd herausheben, auch wenn wir alle ihre Bindungen einhalten und alle ihre Pflichten weiter tun müssen. Das ist ja die Eigenart des Geistes, sich mitten in die Kreatur einzufügen, ihr Leben mitzuleben und genau da, wo ihre stärkste Not auf ihr lastet, als der helfende und heilende Gott am kräftigsten sichtbar und spürbar zu werden. Der Geist wird uns helfen, diese große Tugend der Unermüdllichkeit zu leisten. Vom Geiste und vom Heiligen Geiste her stärker zu sein als die Wucht, überlegener und sicherer als die jagende Unruhe unseres Daseins. Er gibt uns die freie Überlegenheit und die schweigende Fülle, die uns nie endgültig erschöpft werden lassen. Und mögen wir noch so oft meinen, am Ende zu sein, der neue Anruf findet uns nicht nur willig, sondern auch fähig im Namen Gottes. Nur müssen wir innerlich immer in der Haltung der Offenheit, des Lauschens nach dorthin, der Bereitschaft und Partnerschaft bleiben.... Dem Rufenden und Wissenden und Dürstenden schenkt sich der Geist Gottes in jeden Lärm und jede Not und jede Müdigkeit hinein. Darum ist dies heute unser Gebet, das Gebet zum Schöpfer Geist, der schafft und erschafft und überwindet und uns weitet und uns zu uns selbst bringt mitten in der Eigenart und Eigenheit des persönlichen Lebens“ (Aus: Alfred Delp, Worte der Hoffnung, S. 66ff).

Jeder von Euch, jedem von Euch danke ich, dass sie/er sich so willig einlässt auf ein Leben aus dem Glauben, aus einem mystischen Glaubensbewusstsein heraus. Koste es, was es wolle. Es bringt reichen Lohn mit sich. Mystisch heißt, sich bewusst mit der ganzen Person auf die geheimnisvolle Gegenwart Gottes im eigenen und fremden Personkern einzulassen, weil ich Ihm, Jesus Christus, glaube, Ihm unbedingt vertraue und zwar seinem Wort „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen,“ d. h. in ihnen, zwischen ihnen, sie ganz liebevoll umfassend und zwar endgültig, ein für allemal.

In den Benediktshof-Kerngruppen wollt Ihr diesen lebendigen, selbstverantworteten Glauben mit Leben erfüllen lassen und miteinander teilen. Ja, glauben, dass Jesus Christus in Euch glaubt und durch ihn die Liebe seines Vaters und beider Geist in Euch wohnt. Aus seinem Glauben in Euch fließt Euer Glauben. Das Christusgeschehen in Euch bewirkt Eure Bereitschaft, Euer Herz zu öffnen für Gott und Euch an das große Leben hinzuschicken. Das besagt das Wort credo = cor dare, das Herz hinschenken. Ein pures Geschenk Gottes. Was wir tun müssen? Aus freiem Entschluss Ja sagen, uns beschenken lassen und mitwirken. Ihr bringt Euch ein mit Eurer gelebten Sinnperspektive, verbindet diese Perspektive mit einem Wort der heiligen Schrift. Der Geist dieses Wortes lädt Eure Sinnperspektive mit göttlicher Kraft auf. Ihr gebt Euch in den Gruppenprozess als Glaubensprozess hinein mit Eurer leibhaftigen Übung im Alltag, mit Eurem ganzen Leben. Und wenn es im Erfahrungsaustausch auch einmal bedrückend eng wird, es im Gebälk kracht, es kontrovers zugeht, dann erst recht bleiben, durchstehen, verstehen lernen. „Bleibt in meiner Liebe“ (Joh. 15). Wenn jeder ganz bei sich selbst bleibt und zugleich ganz offen ist für den Anderen in mir, im Gegenüber, vor allem für den ganz Anderen: Gott. Dann wird der Glaube in Christus Jesus authentisch vollzogen. Ihm folgen, nicht weglaufen. Und alle werden als verwandelnde Kräfte in ihre Alltagsbeziehungen zurückkehren. Und wie die Emmausjünger bekennen auch wir durch Wort und Tat im

Alltag: der Herr ist wahrhaft auferstanden. Beim Brechen des Lebensbrottes erkennen wir ihn. Brannte nicht das Herz in uns?!

Unsere Gesellschaft braucht solche Räume, vor allem die Kirche, wenn sie glaubwürdig sein will, wieder werden will, und Du trägst die volle Verantwortung mit. Welche Würde. „Mensch, erkenne Deine Würde. Lebe nicht unter Deiner Würde.“ (Leo d.Gr.). Auch wenn die bisherigen Strukturen in Gesellschaft und Kirche sich wandeln, zerfallen..... es ist gut so. Chaos ist der Freund von neuem Leben. Es kann die Kirche, und die sind wir, von unten (Erde, Materie) und oben (Himmel, Geist) ganz neu entstehen. Denn, wo zwei oder drei..... da ist schon Kirche. „Siehe, ich mache alles neu“ sagt Jesus der Gekreuzigte, Gescheiterte und endgültig zum Leben Auferstandene. Er, der mit „allen Wassern Gewaschene“ wirkt in uns. Wir sind gleichzeitig mit Ihm.

Ich wage es, Euch solch' langen Briefe zu schreiben, die ja kürzer sind als ein Buch. Lest sie wie ein Buch, mit Verstand und gleichzeitig mit Gefühl, mit Gemüt. Es ist „lectio divina“ (Benediktsregel), „göttliche“ Lesung mit verständigem Herzen. Vielleicht reicht jedes Mal ein Satz oder Abschnitt oder Wort.

Sehr ans Herz legen möchte ich Euch die kontemplative Meditation vor Ostern als Einwegungsweg ins österliche Geheimnis von Freitag, 22.03., bis Mittwoch in der Karwoche, 27.03. Und die Feier der Karliturgie. Es ist auch möglich, auf dem Benediktshof vom 27. bis 31.03. einfach und still da zu sein, mit Impulsen von Taizé (siehe Programm). Alle diese Wege dienen der Stärkung des Christusbewusstseins in den Benediktshofkerngruppen als lebendige Zellen in der Gesellschaft. Überhaupt ist es sinnvoll, regelmäßig sich durch Initiatische Bildungsarbeit, Seel-sorge, weiterzubilden. Wenigstens einmal im Jahr. Es kommt allen Mitgliedern zugute.

Initiatisch heißt nach Abba Pior: an jedem einzelnen Tag mache ich einen ganz neuen Anfang. Ich ergreife die Initiative.

So einfach ist das Leben, könnte das Leben in der Erdschwere sein....

In herzlichem Verbundensein und in Aufbruchstimmung, wenn ich an Euch denke. Lobe den Herrn meine Seele und vergiss es ja nicht, was Er Dir Gutes getan. Lob' Ihn in Ewigkeit. Amen.

Dein/Euer/Ihr

A handwritten signature in cursive script, reading "Ludolf OSB". The letters are fluid and connected, with a distinct loop at the end of the last name.

P. Ludolf OSB

3 Anlagen:

- 1) Taferneuerung. Bibelimagination, s. Luk. 3,15 ff.
- 2) Hilde Domin, BITTE.
- 3) Gotthard Fuchs, Wege und Welten: Mittels, dank und trotz

PS:

Anregung für die Arbeit in den Kerngruppen:

- Jahreslektüre: David Steindl-Rast, Credo
- Jede(r) berichtet von der Entwicklung seines Glaubensbewusstseins, von Kindheit an. Eine(r) berichtet jeweils in einer Sitzung.

Tauferinnerung, Taufverinnerlichung.

Anlage 1

Ein morgendlicher Reinigungsritus.

Eine Bibelimagination, inspiriert durch Luk. 3,15-16.21-22: Taufe im Jordan:

„Jesus wird Euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Zusammen mit dem ganzen Volk ließ auch Jesus sich taufen. Und während er betete, öffnete sich der Himmel, und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an Dir habe ich Gefallen gefunden.“

Ich gehe in den Jordan, in den lebendig strömenden Jordan. Ich sehe Jesus und viele Menschen, auch heutige Mitmenschen mit mir im Wasser. Schließlich steht uns allen das Wasser bis zum Hals. Alles von mir wird weggespült: Meine Schuhe, meine Strümpfe, Hosen, Hemden, alles. Nackt stehe ich da, auch Jesus steht nackt da. Das strömende Wasser fließt durch mich durch. Es reinigt meine Organe. Es reinigt mein Inneres. Auch seelisch stehe ich wie nackt da. Ich spiele keine Rollen mehr. Alle meine Ansprüche an mich und andere lösen sich auf. Alle Schuldgefühle, alle Ängste ebenso. Ich spüre mich in meiner nackten Existenz, in meinem Wesens-Ich-bin. Einfach nur sein. Da sein. Ich wage es, unterzutauchen, gehe vielleicht durch Todesängste wie in einer Sintflut¹⁾. Das Wasser des Lebens ist immer ambivalent, bedrohlich und belebend. Ich sehe Jesus neben mir. Er ist nackt wie ich, mit uns Menschen solidarisch. Aus diesem unbegreiflich einfach nackten Dasein umspült und benetzt vom Wasser des Lebens gehe ich ins Gebet, in die Beziehung zum absoluten Halt: Gott. Ich bete. Nackter Glaube. Ich öffne mich immer mehr in meinem Herzen. Und siehe, der Geist Gottes, der HI. Geist, kommt wie eine Taube oder wie ein Feuervogel oder wie eine Feuerzunge auf mich herab. Seine Energie durchströmt mich, bildet in mir eine Licht-, Feuersäule vom Scheitel bis zum Beckenboden, vor allem zwischen Bauchmitte und Brustmitte, „sichtbar“, spürbar. Lichtäderchen durchziehen meinen ganzen Leib bis in die Fuß-, Finger- und Haarspitzen. Und der „Himmel“ über mir, in mir, öffnet sich und ich höre: Du bist mein geliebter Sohn. Du bist meine geliebte Tochter. Durch alle irdischen Vaterbilder hindurch höre ich, schaue ich auf Gott, der wie ein Vater ist.

Er liebt mich, wie seinen/seine Einzige(n). Ich lasse mich lieben, mich innerlich von dieser Zusage berühren. Ich nehme sie mir zu Herzen. Ich verlasse das Wasser und gehe auf das trockene Land. Geerdet und geöffnet für die Stimme aus dem Himmel in mir, über mir, um mich. Wirklich, unfasslich: Gott hat an mir Gefallen gefunden. Ich bete aus dem Psalm 18 die Verse 17, 20 und 50 (im Gotteslob Nr. 712, Psalm 18 5-6. 10.) „Er griff aus der Höhe herab und fasste mich, zog mich heraus aus gewaltigen Wassern. Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen. Darum will ich dir danken, Herr, vor den Völkern, ich will deinem Namen singen und spielen.“

Wie begnadet sind wir, bin ich! Wir sind alle mit dem einen Geist Jesu Christi getränkt. Wir sind ein Volk Gottes. Wir sind der Leib Christi. Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit. Wenn ein Glied sich freut, freuen sich alle Glieder mit. Einer trage des anderen Last.

Diese Taufimagination eine Zeitlang jeden Morgen üben (manche üben sie unter der Dusche). Ihr könnt dann Eure Erfahrungen in der Kerngruppe austauschen. Nur dauernde Übung verwandelt Erlebnis in Erfahrung und Charakterveränderung. Sonst bleibt es beim Erleben, bei Erleberei und alles versickert in der Wüste des Alltags, im Unbewussten oder wo auch immer.

1) Anlage 2 Hilde Domin, BITTE

BITTE

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen,
wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut.

Der Wunsch nach der Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht,
der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.

Es taugt die Bitte,
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei
und noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.

Und dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von Neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

Amen.

Mittels, dank und trotz von Gotthard Fuchs

Nach der weihnachtlichen Entbindung kommen die Rhythmen des Erwachsenwerdens, zum Beispiel Beschneidung, Taufe, Initiation. Mystik hat mit Erwachsenwerden zu tun, und was wäre dringlicher heutzutage? Aber nun platzt das Trauerspiel mit der kirchlichen Aufarbeitung des Sexualskandals dazwischen: Wie mit diesem Gefühlscocktail von Ärger, Respekt, Trauer, Wut, Ratlosigkeit umgehen? „Wie kann ich noch zu diesem Laden gehören?“ fragte spontan eine erfahrene Katholikin. Warum erneut dieser Imageschaden? Aber vielleicht sind gerade solche Unglücksfälle in und mit der real existierenden Kirche ein besonderer Anlass, um „endlich“ erwachsen zu werden, mündig und mystisch, mutig und demütig.

Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden – die Kirche. Die 2000 Jahre Christentum sind eine gigantische Erfolgs- und Segensgeschichte. Das gilt auch heute und weiterhin. Wie sähe die Welt sonst aus? „Aber, aber....“ – werden viele sofort denken. Mit Recht. Zu Triumphgehebe besteht keinerlei Anlass, zu Selbstzufriedenheit auch nicht. Wohl aber zum Dank – und zur glasklaren Unterscheidung, und das um der Hygiene willen, der spirituellen und intellektuellen, nie zu vergessen die Opfer. Ohne das Evangelium sähe die Welt nachweislich sehr anders aus. Menschenwürde und Menschenrechte, Emanzipation und Sozialfürsorge – genug Stichworte für die humanisierende Kraft des Christlichen, nicht zuletzt mittels und dank der Kirchen. Konkret bedeutet das auch Konflikt, oft sehr schmerzlich. Nicht wenige fanden zu christlicher Reife, also zu mystischer Gottesverbundenheit und reformatorischer Kraft, indem sie sich wund rieben an den Kircheninstanzen und -verhältnissen. Und doch wurden sie nie bitter und ließen nie locker. Ob wirkliche Kirchenreform überhaupt nur so gelingt? Die mittelalterliche Mystikerin Mechthild von Magdeburg zum Beispiel nimmt derart illusionslos entschieden die kirchlichen Verhältnisse ins Gebet – „so kühn, dass ich verwegen die verdorbene Christenheit sofort in den Arm meiner Seele nahm....“

Nächststehende rieten dem französischen Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin, die Kirche zu verlassen. Zu nervig sei die Zerreißprobe zwischen Wissen(schaft) und Glaube, zu verhärtet das kirchliche System. Er antwortete in einem Brief vom 14. Juli 1927: „Wäre es für mich logisch, wenn ich, durch den Bruch mit meiner Kirche, ungeduldig das Wachsen des christlichen Triebes forcierte, von dem ich überzeugt bin, dass sich in ihm der Saft der Religion von morgen vorbereitet? Ich bin Gefangener der Kirche aufgrund eben der Anschauungen, die mir ihre Unzulänglichkeit aufdecken.“

Mit dieser paradoxen Haltung wird ernst genommen, was gemäß dem kirchlichen Credo selbst seit Ursprungszeiten der Maßstab christlicher Reifung ist: nicht an die Kirche glauben, sondern an den lebendigen Gott allein – dies aber mittels, dank und trotz der Kirche (unbedingt in dieser Reihenfolge). Denn die ist ein Acker voll Unkraut und Weizen: Gottesmystik und Kirchenreform(ation) sind christlich untrennbar. Teilhard ist der „Überzeugung, dass meine besten Anstrengungen nutzlos wären, wenn ich mit dem religiösen Strom bräche, bei dem das Problem nicht darin besteht, ihn zu bekämpfen, sondern ihn umzuwandeln. Auf einem solchen Schlachtfeld kann ich nicht aus politischen Überlegungen, sondern aus reiner Überzeugung nur von innen her wirken.“ Deshalb kann und darf es auch kein Zurück geben hinter den Satz des Konzils: „Ja, selbst die Feindschaft ihrer Gegner und Verfolger, so gesteht die Kirche, war für sie sehr nützlich und wird es bleiben.“ („Gaudium et spes“, 44).